

# Logistiker des Terrors

Der mutmassliche Paris-Attentäter Abdeslam will nicht nach Frankreich ausgeliefert werden

Frankreich ist froh, dass mit Salah Abdeslam wenigstens einer der mutmasslichen Pariser Attentäter lebend gefasst wurde.

VON STEFAN BRÄNDLE AUS PARIS

Die Franzosen kannten Salah Abdeslam seit vier Monaten, das heisst seit den mörderischen Anschlägen von Paris mit 130 Todesopfern. «1,75 Meter, braune Augen», hiess es auf den Steckbriefen im Land. «Gefährliches Individuum. Greifen Sie auf keinen Fall selbst ein.» Mit der Zeit erhielt der 26-jährige Franzose marokkanischer Abstammung, der den Fahndern immer wieder im letzten Moment entwich, die Aura eines Phantom-Terroristen und abgebrühten Justizflüchtlings.

Am Freitagabend wurde der Verhaftete aber wie ein mickriger Krimineller mit einer Knieverletzung ins Polizeiauto gezerrt. Anders als seine vier Spiessgesellen, die mit ihm verhaftet wurden und offenbar jede Aussage verweigern, bestätigte Abdeslam laut dem Pariser Staats-

anwalt, er habe sich in Paris beim Stade de France «in die Luft sprengen wollen», dann aber «den Rückwärtsgang eingelegt». Der französische Präsident François Hollande drängte auf eine rasche Auslieferung nach Frankreich. Abdeslams Anwalt Sven Mary erklärte, sein Klient werde dagegen rekurrieren.

IN FRANKREICH erwartet ihn eine aufgebracht öffentliche Meinung. Pariser Medien bezeichnen den Gefassten als «salaud» (Mistkerl) und höhnen, er habe «seine Überzeugungen bis zum Schluss verraten», da er und auch andere bei der Verhaftung sich nicht selbst in die Luft gesprengt hätten.

Abdeslams Rolle bei den Pariser Anschlägen bleibt vorläufig unklar. Erwiesen scheint einzig, dass er Zeitzähler kaufte, Hotelzimmer für die Attentäter mietete und sie nach Paris fuhr. Terrorexperten bezeichnen ihn als «Logistiker der Anschläge». Ein in der Pariser Banlieue in einem Kehrreiterer gefundener Sprengstoffgürtel gilt als sein eigener. Offen ist, warum er nicht zum Einsatz kam.

War der 26-jährige Franzose, der in Molenbeek eine Bar führte, Bier trank und Hasch rauchte, aber kaum je die isla-



Bei der Polizeiaktion am Freitag in Molenbeek bei Brüssel festgenommen: Salah Abdeslam.

KEYSTONE/AP

mischen Gebetszeiten einhielt, vielleicht doch kein zu allem entschlossener Überzeugungstäter? Alle neun Attentäter, darunter auch der Kommandochef Abdelhamid Abaaoud, hatten bei den Anschlägen oder bei späteren Razzien ihr Leben gelassen. Abdeslam liess sich am Freitag festnehmen, ohne sich bei dem per Lautsprecher angekündigten Polizeisturm in die Luft zu sprengen. Dass er auf dem IS-Bekennervideo zu den Pariser Anschlägen nicht figurierte, deutet auch eher auf eine sekundäre Rolle hin.

Ein Angehöriger der 130 Todesopfer erklärte auf jeden Fall, er sei «erleichtert» über die Festnahme, sei doch zu befürchten gewesen, dass Abdeslam nach Syrien geflüchtet sei. Das Aufatmen darüber, dass der «Staatsfeind Nummer eins», so der grösste französische TV-Sender TF1, unschädlich gemacht wurde, dürfte allerdings rasch einer gewissen Ernüchterung weichen. Und das nicht nur, weil Abdeslam möglicherweise nur ein Handlanger Abaaouds war. Die wahren Drahtzieher sitzen in Syrien; sie heuern ihre Dschihad-Rekruten in den französischen Banlieue-Vierteln per Internet an und steuern sie per Handy fern.

Dabei haben sie die Wahl aus mehr als 8000 Radikal-Islamisten – doppelt so vielen wie vor einem Jahr, wenn die Zahlen französischer Polizeiermittler stimmen. Am Wochenende entdeckten die Franzosen bereits zwei neue Steckbriefe noch flüchtiger Mitorganisatoren der Anschläge. Mohammed Abrini und Soufiane Kayal waren zwar in Paris nicht selbst dabei gewesen, gelten aber unter Experten als mindestens ebenso gefährlich wie Abdeslam.

Präsident Hollande meinte am Samstag, die jüngsten Verhaftungen sei-

en «eine wichtige Etappe, aber kein endgültiger Abschluss». Weitere Festnahmen seien erforderlich. Damit rechtfertigte er indirekt die Verlängerung des Ausnahmezustandes, der noch bis im Mai gelten soll und Razzien sowie Hausarreste in Serie zur Folge hatte. Die Hausdurchsuchungen dieser Woche in Belgien, die ursprünglich gar nicht Abdeslam galten, auch wenn sie zu seiner Verhaftung führten, bestärken die Befürworter dieser flächendeckenden Polizeieinsätze.

HOLLANDE HIELT am Samstag mit seinen wichtigsten Ministern einen «Verteidigungsrat» ab. Das war auch als Signal gemeint, dass die Staatsführung der Terrorbekämpfung weiterhin oberste Priorität einräumt. Die Franzosen haben sich längst an die permanenten Militärpatrouillen und Personen- und Gepäckkontrollen gewöhnt. Für die Fussball-Europameisterschaft von Juni in Frankreich proklamiert Innenminister Bernard Cazeneuve das «Nullrisiko». Im südfranzösischen Nîmes probten am Donnerstag 1200 Polizeischüler in Fankleidung eine Bombenexplosion im Stadion mit Chemiegas-Austritt.

## «Dramatischer Linksruck der Kanzlerin»

Hans Olaf Henkel gründete die AfD, verliess sie wieder und erklärt jetzt deren Erfolg



Ihre Flüchtlingspolitik entzweit die Politgeister: Kanzlerin Angela Merkel. KEY

VON PATRIK MÜLLER

Der Erfolg der AfD am vergangenen Wochenende hat in Deutschland ein mittleres politisches Erdbeben ausgelöst. Unbehagen löst der Aufstieg der Partei beim ehemaligen deutschen Spitzenmanager Hans Olaf Henkel aus, der 14 Jahre lang Verwaltungsrat beim Medienunternehmen Ringier («Blick») war. Henkel ist Gründungsmitglied der anfänglich eurokritisch-wirtschaftsliberalen AfD, er wurde für die Partei 2014 ins Europaparlament gewählt, trat aber nach deren Neuausrichtung im April 2015 aus. Dies, nachdem die umstrittene Frauke Petry zur Parteivorsitzenden gewählt worden war. Heute sagt er: «Mit der AfD haben wir ein Monster erschaffen.»

Im Gespräch mit der «Schweiz am Sonntag» analysiert Henkel das Wahlergebnis der AfD bei den Landtagswahlen in Baden-Württemberg (15 Prozent Wähleranteil), Sachsen-Anhalt (24 Prozent) und Rheinland-Pfalz (13 Prozent). «Der Erfolg lässt sich auf eine einzige Ursache zurückführen: Die Flüchtlingspolitik von Kanzlerin Angela Merkel», sagt Henkel. Die AfD sei «tot gewesen», nachdem er und Bernd Lucke die Partei verlassen hätten, zusammen mit weiteren 5000 bis 6000 Mitgliedern. «Die AfD ist an dem Tag auferstanden, als Frau Merkel die Schleusen öffnete.»

Henkel betont, er kritisiere nicht die Wähler der AfD. «Ich kritisiere die Spitze der AfD. Diese hat einen sehr hohen Anteil von gescheiterten Existenzen, Rechtsradikalen, Rassisten und Verschwörungstheoretikern.» Dass die AfD trotzdem gewählt werde, zeige das dringende Bedürfnis vieler Bürger, gegen Merkels Flüchtlingspolitik zu protestieren. Würde die bayrische CSU, deren Präsident Horst Seehofer für eine restriktive Asylpolitik kämpft, auch in anderen Bundesländern antreten, wäre die AfD laut Henkel nie so erfolgreich.

INZWISCHEN GIBT ES in der CSU Stimmen, die eine bundesweite Ausdehnung fordern, um so die Schwesterpartei, die Merkel-CDU, zu konkurrenzieren. Innerhalb der CDU fühlen sich inzwischen viele Mitglieder der CSU näher als der eigenen Kanzlerin. Am Freitag sorgte ein Tweet des Ex-CDU-Ministers Hans-Peter Friedrich für Aufruhr: «CDU und CSU lassen sich nicht spalten», schrieb er. Der «Merkel-Flügel der CDU» könne sich «ja ins rot-grüne Team verabschieden».

Hans Olaf Henkel spricht von einem «dramatischen Linksruck der Kanzlerin», nicht nur in der Flüchtlingsfrage, sondern auch in der Europa- und der Wirtschaftspolitik. Unterschiede zur SPD und teilweise auch zu den Grünen seien kaum mehr erkennbar. Und weil gleichzeitig die AfD so weit rechts stehe, «öffnet

sich in der Mitte ein weites Feld». Dieses möchte Henkel mit einer neuen Partei besetzen: der «Allianz für Fortschritt und Aufbruch» (Alfa), die Ex-AfD-Mitstreiter Bernd Lucke gegründet hat. Weil die Medien den Provokateuren von der AfD so viel Aufmerksamkeit schenken, sei Alfa bislang kaum beachtet worden. Aber das werde sich ändern, glaubt Henkel. Alfa sei gegen die «naive Willkommenspolitik» der Kanzlerin, aber auch gegen die «abstruse Schiessbefehl-Politik» der AfD. Sie sei fortschrittsfreundlich, wirtschaftsliberal, gegen zu viel Staat und gegen zu viel EU.

Seine neue Partei stehe der SVP wohl näher als dies bei der AfD der Fall sei, glaubt Henkel. «Man kann die SVP auf keinen Fall in den gleichen Eimer werfen wie die AfD», sagt er. So bewundere die AfD – welche nicht einmal ein Parteipro-

gramm habe – den autoritären Putin und sei amerikafeindlich. Henkel: «Die AfD ist am ehesten mit dem französischen Front National oder der österreichischen FPÖ zu vergleichen.» Die SVP hingegen verortet Henkel, der die Schweiz gut kennt, in einem anderen Lager: «Wäre sie im Europaparlament, würde sie am besten in die Fraktion der Europäischen Konservativen und Reformen (EKR) passen», sagt er.

Dieser Fraktion gehörten beispielsweise die britische Konservative Partei von Premier David Cameron an – und eben die deutsche Alfa. Die beiden AfD-Abgeordneten im Europaparlament wurden aufgefordert, die EKR-Fraktion bis Ende März zu verlassen. Europaparlamentarier Henkel sagt: «Wenn die SVP im Europaparlament wäre, wäre sie ein gern gesehener und auch anerkannter Partner in der EKR-Fraktion.»

## SVP UND AfD IM VERGLEICH

Die Alternative für Deutschland (AfD) sieht in der Schweizer SVP ein Vorbild. Doch wie ähnlich sind sich die beiden Parteien inhaltlich? Die Online-Wahlhilfe «smartvote» hat sie für die «Schweiz am Sonntag» verglichen. Die Auswertung beruht auf einer Auswahl von 38 Fragen aus der «Wahl-O-Mat»-Wahlhilfe anlässlich der drei deutschen Landtagswahlen vom 13. März. Jede Frage ist mindestens einer der sieben Achsen des Smart-spider-Profiles zugeordnet. Die AfD-Position stammt aus den «Wahl-O-Mat»-Antworten, die SVP-Position beruht auf der Einschätzung von «smartvote»-Experten sowie auf den SVP-Antworten auf ver-

gleichbare «smartvote»-Fragen. Wie die Grafik zeigt, gibt es bezüglich der veröffentlichten Positionen viele Überschneidungen. Die grössten Unterschiede zwischen AfD und SVP liegen in der Umweltpolitik (der AfD scheinen staatliche Massnahmen für Umweltschutz ein wichtiges Anliegen zu sein) und auch in der Finanzpolitik (die AfD ist etwas ausgabenfreudiger als die SVP). Nicht erfasst werden im Positionsvergleich die kulturellen Unterschiede; AfD-Mitbegründer Hans Olaf Henkel verweist etwa auf die Sympathie der AfD zu Putin und auf fragwürdige persönliche Hintergründe der AfD-Führungskräfte (siehe Hauptartikel).

### Ähnliche Muster

